

Silvianer Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5. Telephon 21. — Ankündigungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen.
Zugspreise: Für das Inland vierteljährig Din 30.—, halbjährig Din 60.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.25.

Nummer 47

Donnerstag, den 16. Juni 1927.

52. Jahrgang

Augenauswischerei.

Wenn man die Wahlergüsse der „Nova Doba“, d. h. also der Silvianer selbständigen Demokraten, auf ihre Konsistenz hin prüft, dann gelangt man zur bemerkenswerten Tatsache, daß diese Herren, die aus der langen Zeit ihrer Gemeindegewirtschaft soviel wirtschaftlich Empfehlenswertes erzählen sollten, mit nichts anderem ihre politische Existenznotwendigkeit zu beweisen wissen, als mit der hohlen rationalen Phrase, die ihr Ziel schon lange verfehlt, weil ein glaubwürdiges Ziel nicht mehr existiert.

Die Herren tun mit vielem Geschrei so, als ob in dieser wirtschaftlichen so tristen Zeit das Heil unserer Bevölkerung und aller Slowenen wirklich vom Verhältnis abhängig sei, in dem die slowenischen Parteien zu der ansonsten konsequent abgelehnten und ja tatsächlich nicht sehr bedeutenden deutschen Minderheit in Slowenien stehen. Diese Herren hoffen, daß ihnen die slowenischen Bürger der Stadt Lilla auf diese schon lange nicht mehr pikante, abgewetzte Leimrute fliegen werden. Ein wenig neuen Leim haben ihnen, wie sie glauben, wir mit unserer ablehnenden Stellungnahme zu den deutschen „Bedrückungen“ der alten Zeit auf die Leimrute geschmiert. Hätten wir das nicht getan, dann wären diese Herren für diese Wahlen ohne einen einzigen Schläger geblieben und in langweiliger Hoffnungslosigkeit hätten sie dem Urteil der Bürger über ihre langjährigen „Leistungen“ entgegenharren müssen.

Uns täte jeder Wähler in Lilla wohlhabend vom Herzen leid, der auf diese selbständigdemokratische „nationale“ Leimrute fliegen würde. Denn bei den Gemeindegewahlen handelt es sich ja darum, daß wir eine Gemeindegewirtschaft bekommen, die soviel Herz und Gewissen hat, daß sie mit dem fremden Geld der Steuerzahler am richtigen Ort spart. Da nun die Deutschen die „Bedrückungen“ der alten Zeit

anerkennen oder nicht anerkennen, das ist doch wurscht!! Da muß einer schon ein blühender Kerl sein, wenn sich ihm diese Gespensterseherei aus alter Zeit so sehr auf das Gehirn schlägt, daß er deshalb seine Stimme jenen Herren gibt, die aus den langen Jahren ihrer Gemeindegewirtschaft nichts zu erzählen wissen. So blühend ist aber keiner. Die Augenauswischerei mit dem von uns gelieferten Schläger zeigt ja erst grell, daß die ehemaligen Herren nichts Neues, nichts Positives, nichts Frisches zu zeigen wissen, sondern daß sie vom Moder einer Zeit leben wollen, die schon lange nicht mehr wahr ist und die schon in einer abgelassenen geschichtlichen Epoche liegt. Zum Glück sind die Bürger der hellen Stadt Lilla keine „Südbürgerje“!

Ob es zum Kriege kommen wird?

Das ist die Frage, die gegenwärtig in unserer Öffentlichkeit am häufigsten besprochen wird. Den Anlaß dazu bieten die gefährten Beziehungen unseres Staates zu Italien-Albanien.

Der Vorfall mit dem Dragoman Gjarostović und der Abbruch der Beziehungen zwischen Tirana und Beograd erinnert zu sehr an die Vorgänge, die sich vor Ausbruch des Weltkrieges abgespielt haben. Diese Reibtheit führt natürlich auch zu ähnlichen Schlägen und doch besteht ein großer Unterschied zwischen damals und jetzt.

Damals wirkten diese Ereignisse wie die Vorboten eines Friedensbruchs. Heute erwecken sie den Eindruck einer Drohung, den kaum unterbrochenen Krieg fortsetzen zu wollen. Damals durfte mit einer unverbrauchten, steigerungsfähigen Kriegsbisposition gerechnet werden, heute stellt dieser Posten in der Rechnung nur einen abgebrauchten, dürftigen Rest vor. Den Wolken für ein Kriegsgewitter fehlt die starke Ladung.

Mancher wird zwar einwenden, daß es sich nicht bloß um Albanien, sondern hauptsächlich um

Italien handelt, und daß letzteres zur Erreichung seiner weitest liegenden Ziele die beste Gelegenheit sogar schon verpaßt haben dürfte, daß es infolge dessen in seinem Interesse liegt, selbst mit der Kraft des letzten Bliges das Hindernis zu zerstören, das ihm im Wege steht. Und wer zweifelt daran, daß dieses Hindernis der Staat der Serben, Kroaten und Slowenen ist?

Das wäre so, wenn der Krieg nur ein Rechnungsproblem wäre, was aber nicht der Fall ist. Diese Erfahrung hatte sich Italien stets nutzbar zu machen verstanden und deshalb den Krieg immer erst dann riskiert, wenn er sichere Vorteile versprach. Dazu sind die Verhältnisse dermal noch nicht reif genug. Der Zweck, dem es mit seinen Kriegsbereitungen und Siegerallüren verfolgt, ist ein politischer.

Italien ist ein ebenso eifriger Feind der kleinen Entente wie der Parole „der Balkan den Balkanvölkern“, aus dem einfachen Grunde, weil ihm ein solcher Zusammenschluß in die Quere geht, es eine Emanzipation dieser Völker nicht verträgt. Der Staat aber, der leufen wäre, unter den heutigen Verhältnissen am Balkan und im unteren Donaugebiet eine führende Rolle zu spielen, ist Jugoslawien. Dazu darf es aber nicht kommen. Das Mittel dazu ist die mit ebenso großer Geschicklichkeit wie Konsistenz diesem Staate gegenüber betriebene Ueberhebungspolitik. Albanien, dann die Minderheiten diesseits und jenseits der Grenze sind die dankbarsten D'junkte, um diese Ueberhebung nach Belieben und je nach Bedürfnis zur Geltung zu bringen.

Ruhe und Frieden, in diesen Gebieten, dürfen erst erwartet werden, wenn es vielleicht dazu kommen sollte, daß ohne Ausnahme Augen und Ohren aller kleinen, schwächeren Nachbarn mit gespanntester Aufmerksamkeit nach Rom gerichtet sein werden, bereit, sich den Wünschen und Geboten des Starken zu fügen. Mit dieser Disziplinierungspolitik werden viele Jahre vergehen und erst wenn die Fügbarkeit der Schwächeren auf gar zu harte Proben gestellt und durch die Dauer erlahmt sein wird, dann erst wird die Zeit zur Bildung von gefährlichen Kriegswolken herangereift sein.

Rom ist heute ein Götterhut, für den ein Teil erst geboren werden muß. A. L.

Birma — das goldene Land.

Von A. M. Karlin, Calcutta.

Man vermutet, daß eine vorwiegend mongolische Rasse die schwergekrönten Himalayas kletterte und sich allmählich in diesem Land zwischen Indien, Siam und Java niederließ. Genau ist nur bekannt, daß im 847 vor Christi indische Prinzen die Stadt Tagaung in Oberbirma erbaut haben, deren Ruinen noch heute sichtbar sind. Die erste Dynastie, die des weisen Maha Thambawa, regierte 500 Jahre und gründete die Stadt Tharekhetara in der Nähe des heutigen Brome. Das Land im Süden aber nannten sie Suvarna Bhumi — das goldene Land — und daraus entstand der Name Birma. Die Mönche lebten da.

Die weitere Geschichte Birmas ist zu verwickelt, zu voll von ewigen Kriegen, um in so engem Rahmen behandelt zu werden. Unter König Thebaw und Supayab Sat, seiner grausamen Gemahlin, fiel das Reich in die Hände Englands und verlor seine Selbständigkeit auf immer.

Birma ist nicht nur von Birmesen bewohnt. Im Nordosten haufen die Shan, ein sonderbares Volk, das schwer zu unterwerfen war und eine eigenartige Tracht trägt. Weiße Hosen, die hinten einen überhängenden Saum bilden; weiße Riesenschuhhälften, die wie ein weißes Blatt um das Haupt fallen; langes Haar, das aufgerollt wird, und Ketten, die bis hoch hinauf tätowiert sind. Die Shan sind nichter als die Birmesen und den Chinesen ähnlich. In den Bergen wohnen

die Kaven, hinter Molmein und in Südbirma die Mön, auf den Hügeln im Nordwesten die Katschi usw.

Die wichtigsten Städte sind: Rangoon, eine Versammlung von Yungon, was „das Ende des Krieges“ bedeutet; es wurde von König Alamayya in 1755 gegründet und ist heute der Haupthafen des Landes. Hier wird Reis in ungeheuren Mengen und das kostbare Teakholz verladen. Molmein, eine von den Engländern gegründete Stadt, die sich — zerstreut — über acht Hügel ausbreitet und eine einzigartige Lage dicht am Selayuflusse hat. Pegu, wo man einen schlafenden Buddha sehen kann, der so groß ist, daß ich auf einer einzigen Handfläche stehen und endlich das berühmte, sagenumwobene Mandalay im Norden, die echte Hauptstadt reines Birmesentums.

Zwölf Tore, nun schon sehr in Ruinen, geben Einlaß und unter jedem Tor wurde ein lebender Knabe oder ein Mädchen begraben, damit die Seele des so Geopfereten zum Wächter werde. Unter jedem Tor, tief begraben, stand auch ein Krug mit wertvollem Öl. Alle sieben Jahre öffnete ein Priester die Krüge und wenn das Öl verbraucht war, hießte man auf gute Zeiten. In 1880 jedoch zigten sich viele böse Zeichen. Das Öl in einer einzigen Dose war noch vorhanden und ein wilder Tiger war in die Stadt eingedrungen — ein Zeichen nahenden Untergangs; außerdem wüteten die schwarzen Blattern. In der Regel wurde in solch einem Falle eine Stadt verlassen und eine neue Stadt an anderer Stelle erbaut, doch der König wollte keinen Wechsel und, um die Götter zu

besänftigen, wurden viele Opfer gefischt, um begraben zu werden. Im Palast wurden auf Befehl von Supayab Sat 40 Menschen grauam hingerichtet. Sie wurden erstochen, teilweise auch erdrosselt und ihr Mund mit Schießpulver gefüllt. Das Geschrei der Opfer soll drei Tage lang gedauert haben und wurde nach Möglichkeit von lauter Musik überdeckt.

Thebaw, der König, wurde immer nur der „goldene Fuß“ genannt und durfte nur von Ferne auf seinem goldenen Throne betrachtet werden. Duff, der ihm angenehm war, wurde seiner „goldenen Nase“ angeboten und sein Palast führte den stolzen Namen „Mittelpunkt des Weltalls.“ Mon näherte sich ihm nur lateend und selbst heute begrüßt ein Niederer einen Höheren, indem er „shiko“ macht, das heißt sich nieder-tauert und die Hände an die Stirne hebt. Er wurde von den „götter Mäannern“ den gefährlichsten Henkersleuten bewacht, so genannt, weil sie einen schwarzen Kreis auf die Wangen tätowiert hatten zum Zeichen, daß sie Verbrecher waren und alle Hinrichtungen vornehmen mußten.

Birma ist das Land des Buddhismus und überall sieht man die Mönche in gelben Gewändern. Das schönste Denkmal ihres Glaubens ist wohl die herrliche Schwe Dagon Pagode in Rangoon. Früh am Vormittag begab ich mich, nach Art armer Journalisten in der Elektrischen, dahin und hatte unterwegs Gelegenheit, die birmesischen Frauen in ihren bis zu den Knöcheln fallenden Sarongs, den langärmeligen locken Blusen und dem zu einem Rest geformten langen Haar zu be-

Politische Rundschau.

Ausland.

Slowenen in den Kärntner Landtagsausschüssen.

Daß man in Kärnten auch der slowenischen Minderheit das ihr gebührende Wort zuerkennt, scheint aus der Tatsache hervorzugehen, daß die Zweizahl der slowenischen Landtagsvertreter in den Verfassungs- und Rechtsausschuß, in den Beschwerdeausschuß und in den Schulausschuß mit je einem Vertreter gewählt wurde.

Aus Stadt und Land.

Der Klavierabend der Schüler der höheren Stufe der „Glasbena matca“ im Stadttheater am 1. Juni 1927 bewegte sich auf einer durchwegs hohen, einige Male steil aufsteigenden Kurve. Fräulein M. Bljak (Schule der Frau Mirza Sarcin), deren hohe Begabung schon vor Jahren aufstieß, hält in schönster Weise, was sie versprochen. Ihr Vortrag der Fantasie Impromptu von Chopin sowie vor allem der Liszt'schen Paraphrase zu Rigoletto zeigte eine geradezu virtuose Höhe der Technik, verbunden mit einer edlen, reifen Auffassung. Die gleiche Anerkennung muß Herrn Fr. Bonbrasek (Schule Mirza Sarcin) für die vorzüglich: Wiedergabe der Ungarischen Fantasie von A. Grünfeld und des Präludiums Op. 28, Nr. 22 von Chopin gezollt werden. Herr Bonbrasek zeigt deutlich dieselbe ausgesprochene Veranlagung für ein elegantes, technisch abgerundetes Spiel wie sein uns noch in guter Erinnerung verbliebener Bruder Otto. Schöne Fort-

schritte haben auch Herr Rantara (Schule M. Sarcin) und Fräulein E. Sertina (Schule der Frau Božić) gemacht. Beide legen den ernstesten Eifer, die Verbesserung jenen künstlerischen Erfolges, an den Tag. Ueberraschend war namentlich die männliche, sichere Wiedergabe der technisch und geistig schwer zu bewältigenden Brahms'schen Rhapsodie Nr. 1 durch Herrn Rantara. Fräulein Sertina spielte G. S. ad Parnassum von Cl. Debussy und die reizende „Ungebild“ Op. 57 von M. Moszkowski entzückend. Fräulein A. Kusč (Schule M. Sarcin) erntete mit dem schon durchgearbeiteten Vortrag von A. Dvorak's Suite warmen und wohlverdienten Beifall; ebenso Fräulein E. Sertina (Schule Božić), welche Schubert's Impromptu Op. 142 Nr. 2 spielte. Die musikalische Veranlagung dieser Schülerin äußerte sich u. a. in einer erstaunlichen Selbständigkeit der Auffassung. Natürlich darf der Spieler namentlich beim Vortrage klassischer Werke seiner Eigenart nicht zuviel nachgeben. In dieser Beziehung ist namentlich Frau M. Jasnović (Schule Božić) bei der Wiedergabe des ersten Satzes der Appassionata von Beethoven etwas zu weit gegangen. Die Werke unserer Klassiker vortragen bei allem Respekt vor der Individualität des Spielers kein ausgesprochenes Kubato. Im übrigen war die Leistung der Frau Jasnović ein schöner Beweis eines fortgeschrittenen technischen Könnens und einer reifen künstlerischen Auffassung. Herr Božić (Schule Sarcin) spielte erfreulicherweise auch einen Beethoven u. zw. den ersten Satz der Sonate Pathétique; das Tempo war wohl etwas zu langsam, allein ein Lernender muß vor allem auf größte Deutlichkeit bedacht sein, und jedes rasche Tempo auf Kosten der Deutlichkeit des Spiels ist ein Kardinalfehler. In diesem Sinne muß auch der Leistung des Herrn Božić volles Lob gezollt werden. Die beiden Lehrerinnen, Frau Mirza Sarcin und Frau Božić, dürfen auf diesen Abend stolz sein und sollen sich durch den schlechten Besuch nicht entmutigen lassen. Der Dank der Schüler und aller wirklich Musikverständigen ist den beiden Damen für ihre mühsame und künstlerisch äußerst wertvolle Arbeit sicher.

Die Advokaturprüfung hat Herr Dr. Eduard Bučar aus Maribor dieser Tage in Ljubljana mit gutem Erfolg abgelegt.

Ausstellung von graphischen Arbeiten. Vom 16. bis 19. Juni findet im großen Kasinoalle in Marburg eine Ausstellung von graphischen Arbeiten statt.

Trauung. Am 14. Juni fand in Wien die Trauung des Herrn Jug. Ranzler mit Fräulein Mizzi Reschel aus Marburg statt.

Zum Todesfall in Brežice, den wir in unserer letzten Donnerstagsfolge mitgeteilt haben, wird uns noch geschrieben: Unter zahlreicher Beteiligung seitens der Ranner Bürger und Sportler des S. R. „Troja“ fand am 10. Juni das Begräbnis des im 20. Lebensjahre verstorbenen Herrn M. Schusel statt. Der Verstorbene war stets eifriger Sportkollege sowie Anhänger unseres Sportklubs. Dem von den



Palma

tragen heisst:
keinen schiefen
Absatz
haben!

Sportkollegen getragenen Garg folgte eine große Menge von Leuten im Leichenzuge. Ein Kranz des Sportklubs „Troja“ schmückt noch heute sein Grab.

Tragischer Todesfall. Am Mittwoch weckte der bekannte und allseits beliebte Herr Anton Krca, Pfarrer in Cetrš bei Rann, in Brežice, um seine Einkäufe zu besorgen. Als er in die Apotheke des Herrn Mikelič kam, erlitt er plötzlich einen Herzschlag und verschied. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur das Eintreten des Todes feststellen. Durch sein lautes Auftreten hatte sich der Verstorbene bei den Pfarrinsassen der allgemeinen Beliebtheit erfreut, was auch durch die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnis bekundet wurde.

Vom Blitz erschlagen. Aus Rarenberg wird uns berichtet: Während des kurzen Stimmens, des am Montag nachmittag über Rarenberg hinwegzog, schlug einer der wenigen Blitzschläge in eine Schar von Leuten ein, die auf der Wiese des Kaufmanns Herrn Langeršič mit Heuarbeiten beschäftigt waren. Dabei wurde der bei Langeršič bedienstete Rudolf Ritschl getroffen; trotz der vom Arzt Dr. Hölzmann sofort angestellten Wiederbelebungsversuche blieb der unglückliche junge Mann tot.

Kann man bei der Wahl eines Ortschaftsrates auch so vorgehen? Aus Rarenberg wird uns geschrieben: Auf Aufforderung der Bezirkshauptmannschaft Brevalje fand in Rarenberg am 11. Juni die Wahl von fünf Mitgliedern des Ortschaftsrates statt, wie sie in der bezüglichen Verordnung vorgeschrieben ist. Nachdem Bürgermeister Reuner verstorben ist und der neue Bürgermeister Herr Siegbert Brenschur — gegen seine Wahl haben die Herren Kaufmann Langeršič, Schuhmachergehilf: Gomila und Oberlehrer Laskal Protest erhoben — von der Behörde noch nicht bestätigt wurde, fand die Wahl unter Vorsitz des von der Bezirkshauptmannschaft hierzu designierten Bürgermeistersstellvertreters Herrn Stephan Prapotnik statt. Gewählt wurden für die Gemeinde Rarenberg, wo sich die Schule befindet, drei und für die eingeschulte Gemeinde Oberseifing zwei Ortschaftsratsmitglieder;



Die klare Haut, die Sie so sehr bewundern, können auch Sie leicht und ohne viel Kosmetik erzielen. — Setzen Sie Ihrem Waschwasser etwas

Mack's Kaiser-Borax zu!

Vielseitiges Gesundheitsmittel zur Pflege der Gesichtshaut, Hände, Zähne, Füße, Haare usw.

Gebrauchsanweisung in jeder Schachtel.

wundern. Schwerer und wertvoller Schmuck bedeckte sie, denn es gilt als Schande, Unrechtes zu tragen. Ehe wir noch die Pagode erreichten, wurde der Boden „heilig“ und Männer und Frauen nahmen die Sandalen von den Füßen. Als wir aber die Stufen vor dem überreich geschmückten Tor und den beiden Riesentwächtern aus Stein erreichten, zeigten viele Hände streng auf meine Füße und mit einem tiefen Seufzer überließ ich Schuhe und Strümpfe einem alten Hindu, der sich dicht danebensetzte.

Breite Stufen, und viel, viel mehr als selbst zu unserer Kapuzinerkirche, führten aufwärts. Auf den breiten und langen Absätzen stand Bude an Bude mit Kerzen, Blumen und winzigen Sonnenschirmchen, Tempeltrommeln und klirrenden, vielstimmigen Gesangs, mit Bildern aus buddhistischer Geschichte und allerlei Kuchen für die Besucher.

Weit weniger angenehm aber waren die Stufen selbst. Erstens waren viele nasse Spuren ausgespuckten Betels vorhanden, zweitens wälzten sich räudige Hunde darauf, und drittens saßen in geringen Abständen Bettler, die an Hautkrankheiten — meist am Ausfuß — litten. Ich muß sagen, daß ich meine nackten Sohlen sehr ungerne mit dieser Bazillenmischung in Verbindung brachte.

Oben aber, im weiten Hofe, war es noch schlimmer, denn die glühende Tropensonne hatte die Steine derart erwärmt, daß ich alle Steine sah, als ich darüber hinweg mußte. Verstopfen trat ich manchmal in etwas verschüttetes heiliges Wasser, denn ich glaubte, unfaulen zu müssen.

Aber es lohnte sich — Ausfuß und Steine ungeachtet. Eine wunderbare, in einer feinen Spitze endi-

gende, vollkommen goldschimmernde Pratschebi oder Pagode errann in das Goldblau des Tropenhimmels; rund herum aber waren Tempel mit Säulen, in die Edelsteine eingelegt waren, aus denen öftlicher Weihrauch, verschwommene Goldgötzen, unbeschreiblich phantastische Tempelwächter mit greubemalten Fratzen sich gleichsam näherten und daneben kleine Tempel, die eher Reliquien-schreine waren — geschmückte, verzierte, blendende Häuschen ganz und gar aus leuchtenstem Gold. Ich habe nirgends auf der Welt so viel wie klische Märchenpracht gesehen. Tempel reiht sich in langen offenen Gängen an Tempel. . . . Aber wer kann all das genießen, wenn einem gleichzeitig die Fußsohlen verbrennen? Ich tanzte wie eine Flitze auf einem heißen Rost.

Aber auch in der Stadt selbst sieht man goldschimmernde Pagoden und tausend andere interessante Dinge. Frauen mit Zigarren, die 20 cm lang und dicker als ein Männerdaumen sind; schöne Messingwaren, prächtige Seiden und Sonnenschirme!!! Bester, liebe Leser, was für Sonnenschirme! Außen handgemalt mit Pratschebi und Elefanten, innen und am Rande voll reizender kurzer Fransen und alle aus Seide von zartesten Farben: hellrosa, lichtgrün, mattlila. . .

Rangoon liegt an den Ufern des weiten Irrawaddy. An kleinen Nebenflüssen sieht man plötzlich einen Elefanten, der mit dem Rüssel Holz hebt und aufstapelt und mit der breiten, starken Stirne zurechtschiebt. Er weiß, was er soll und tut es; er weiß auch, wann es 12 Uhr ist und ohne Taschenuhr. Da legt er das halbgehobene Holz hin und geht zum Holzplatz zurück; begehrt, sehr kräftig, sein Futter.



ROBAUS SUHOR

ein Zwieback von vorzüglicher Qualität, hat sich als Volkskonsummittel bei allen Bevölkerungsschichten eingebürgert.

Als Touristenproviant da unbegrenzt haltbar und nahrhaft, bestens zu empfehlen.

Als Tee- u. Weingebäck soll Robaus Suhor in keinem Haushalte fehlen. Echt nur in Originalpackung mit Verschlussmarke

Robaus SUHOR Maribor

der Nationalität nach sind davon drei Herren Slowenen und zwei Deutsche. Deutscher Nationalität sind die Gemeindevorstände Hans Lufas und Siegbert Wrentschur; slowenischer das Warenberger Gemeindevorstandmitglied Herr Ivan Predan, der Bürgermeister von Oberseifing Herr Franz Brezovnik und der dortige Gemeindevorstand Herr Karl Korent. Das Resultat dieser ordnungsgemäß im Auftrag der Behörde von den allein dazu berufenen Faktoren durchgeführten Wahl wurde der Bezirkshauptmannschaft, den beteiligten Gemeinden und dem neuen Distriktrat mitgeteilt. Man sollte nun glauben, daß die Tatsache der Wahl unberührt bestehen bleiben müßte, bis sie von der kompetenten Behörde bestätigt oder, falls ein Fehler dabei konstatiert werden könnte, verworfen würde, worauf eine neue Wahl in ordnungsgemäßer Weise durchzuführen wäre. Herr Oberlehrer Lesnik — man erinnert sich an diesen Herrn in Folge der feinerzeitigen Verlesungsschäre, wo er in die Windischen Büheln hätte übersiedeln sollen — ist merkwürdigerweise dieser Ansicht nicht. Auf Grund einer Einberufung durch den Bürgermeisterstellvertreter Herrn Brezovnik — wie diese Einberufung noch gegenständlich sein konnte, nachdem die Wahl bereits vollzogen war, ist Sache der beteiligten Herren! — fand am nächsten Tag in der Volksschule eine Konferenz statt, auf welcher die Gemeindevorstände von Oberseifing vorhanden waren, während die Warenberger logischerweise fehlten. Diese Konferenz hatte sich die Aufgabe gestellt, nun erst den „richtigen“ Distriktrat zu wählen. Daß der anwesende Bürgermeister von Oberseifing, Herr Brezovnik, dessen Untergebener Herr Oberlehrer Lesnik in seiner Eigenschaft als Sekretär der Gemeinde Oberseifing ist, gegen diese Wahl mit dem Hinweis darauf protestierte, daß man warten müsse, ob die gestrige Wahl die Bestätigung erhalte oder nicht, ist für die „Richtigkeit“ allerdings mehr als bezeichnend. Nicht genug damit. Auch der einberufende Bürgermeisterstellvertreter Herr Brezovnik aus Warenberg war bei dieser Wahl nicht anwesend; sie wurde daher vom Großschreiber Herrn Oberlehrer Lesnik geleitet. Trotz alledem glaubt der Herr Oberlehrer, daß sein Vorgehen bzw. seine Wahl richtig ist. Ob auch die Oberbehörde dieser Ansicht sein wird, möchten wir gerne bezweifeln. Jedenfalls erweckt ein so eigenwilliges Vorgehen bei der Bevölkerung nicht das Gefühl, daß jene Leute, die diesbezüglich als strenge Muster vorangehen sollten, vornehmlich an der Grenze, besonderen Respekt vor den gesetzlichen Bestimmungen und ihren Formalitäten hätten. Unter solchen Umständen kann man gespannt auf die Entscheidung der unbefangenen Oberbehörde sein.

Wie schwach die Argumente sind, mit denen die selbständigen Demokraten in Cize diesmal für ihre Auswahl in die Gemeinde einladen, zeigt der Umstand deutlich, daß ihnen jüder Strohhalm gut genug ist, von dem sie hoffen, daß sie damit die Anerkennung der weniger kritischen Wähler ernten könnten. Aus der Tatsache, daß unser Sonntagsartikel schon am Sonntag im Ljubljanaer „Slovenec“ erschien, also scheinbar am gleichen Tage wie in der „Illier Zeitung“, möchten sie den Lesern den Glauben andrehen, daß die Illier Redaktion des „Slovenec“ ihre Selbstständigkeit verloren hat und gleichzeitig mit unserem Blatt gleichredigiertere Artikel bringen muß. Da nun unser „inkriminierter“ Artikel am Pfingstsonntag erschienen war und die Erwiderung darauf im „Slovenec“ auch schon am Pfingstsonntag, so müßte nach der Logik der „Nova Doba“ daraus folgen, daß wir auch schon damals die „gemeinsame“ Redaktion gehabt hätten. Wäre eigentlich nicht schlecht diese Idee, wenn es nicht so etwas wie Telephone gäbe, die einen Artikel, der in Cize mit dem Datum vom Sonntag am Samstag vormittags fertig expediert wird, sogar bis Ljubljana weiter bringen können.

Sie wundert sich, die „Nova Doba“, daß der „Slovenec“ für die Gemeindevahlen nicht „nationale Saiten“ anschlägt. Na ja, ist ja nicht jedermanns Sache, mit Kanonen auf Spahnen zu schießen. Wäre wohl traurig, wenn eine so große Partei wie die Slowenische Volkspartei bei den Gemeindevahlen in Cize auch heute noch mit „nationalen Saiten“ arbeiten müßte! Die Kofisaute „nationaler Schläger“ gegen Windmühlenflügel zu reiten, überlassen die der heutigen Wirklichkeit bewußten Slowenen der Vereinigten Parteien sicherlich jenen Herrschaften, denen schließlich nichts anderes übrig bleibt!

Konkurse in Jugoslawien im Monat Mai. Der jugoslawische Verband zum Schutz der Gläubiger in Zagreb hat im vorigen Jahre 52 und im heurigen 102, also um 96% mehr Konkurse re-

gistriert. Sie verteilen sich in folgender Weise (in Klammern die Konkurse des vorigen Jahres): In Kroatien und Slavonien 12 (9), in Serbien und Montenegro 65 (21), in Slowenien und Dalmatien 17 (10), in Bosnien und in der Herzegowina 0 (3), in der Wolowina 8 (9). Die Anzahl der Konkurse hat sich am meisten in Serbien erhöht und zwar um 210%. Daß heuer im Mai in Bosnien und Herzegowina kein Konkurs verzeichnet wurde, ist dem Umstande zuzuschreiben, weil nur Konkurse über protokollierte Firmen verhängt werden dürfen. Die wirtschaftlichen Verhältnisse in Bosnien und Herzegowina sind nicht günstiger als anderswo und auch dort gab es Millionen betragende Forderungen, die aber außerhalb des Konkursverfahrens geblieben sind. In den ersten fünf Monaten dieses Jahres wurden in Jugoslawien 341 Konkurse registriert, was eine 55%ige Erhöhung der vorigen Jahres bedeutet.

Empfang Lindberghs in Washington. Der Empfang, der dem amerikanischen Nationalhelden Oberst Lindbergh — er wird nunmehr nur „Oberst“ genannt — nach seiner Ankunft auf dem Kreuzer „Memphis“ in Washington zuteil wurde, steht bezüglich des unermeßlichen Jubels einzig in der Geschichte des Landes da. Bei seiner Einfahrt in die Chesapeake-Bay wurde Lindbergh von einer Flotte von Schiffen und Yachten empfangen, die ihm entgegenzogen. Dampfpeisen und Sirenen heulten ununterbrochen. Seine Ankunft in Washington hatte eine ungeheure Zahl von Gästen aus allen Teilen der Vereinigten Staaten herbeigeführt. Alle Zeitungen waren mit Nachrichten über Lindbergh angefüllt. Die Stadt trug reichen Flaggeschmuck. Der Jubel und die Begeisterung waren ungeheuer. Lindbergh wurde vom Präsidenten Coolidge empfangen, der ihm eine der höchsten amerikanischen Auszeichnungen an die Brust heftete. Präsident Coolidge feierte in seiner Ansprache den kühnen germanischen Wikingergeist, der den helläugigen Schweden zu seiner Großtat befähigt hatte. Wie die Blätter berichten, ist Oberst Lindbergh gegen ein Jahresgehalt von 100.000 Dollars die Überleitung der gesamten Zivilluftschiffahrt Amerikas angeboten worden.

Flugpostverkehr zwischen Deutschland und Amerika. Der Leiter der Junkerwerke in Dessau tritt einem Mitarbeiter der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ mit, daß die Junkerwerke Probestüge von Deutschland nach Amerika auf eigene Rechnung durchzuführen beabsichtigen; man will bei diesen Flügen praktische Erfahrungen sammeln, um den Weltluftverkehr sicher auszubauen. In erster Linie soll der Post- und Frachtenverkehr durchgeführt werden, der Verkehr von Reisenden wird erst später aufgenommen werden.

Merke: Je länger du „Frauenlob“ Zeit läßt, den Schwanz zu lösen, desto leichter geht er mit Schichtseife heraus.

SCHICHT-WÄSCHE



Einweichen mit Wasch-
Extrakt „FRAUENLOB“
Herauswaschen mit
Schicht's Terpentin-Seife.

Wirtschaft und Verkehr.

Ist eine Überproduktion im Hopfenbau zu befürchten? Der Generalsekretär der kroatischer Handelskammer Dr. Mirko Rostić, ein hervorragender Wirtschaftsfachmann, sprach sich kürzlich bezüglich einem Mitarbeiter des „Deutschen Volksblattes“ gegenüber folgendermaßen aus: Unsere Hopfenbaufläche hat sich heuer gegenüber der vorjährigen verdoppelt. Das bedeutet für den einheimischen Markt natürlich allerhand, für den Weltmarkt aber kommt diese Tatsache so gut wie gar nicht in Betracht. Stehen wir mit unserer Hopfenproduktion doch in der Weltproduktion erst an achter Stelle, mit nur einigen Prozenten der gesamten Weltproduktion, so daß diese unsere Produktionssteigerung nicht wesentlich ins Gewicht fallen kann, ja nicht einmal dann fallen könnte, wenn sich diese Produktion auch verdreifachen würde. In den letzten Jahren war die Weltproduktion in Hopfen wegen zahlreicher durch die Peronospora und andere Schädlinge bedingter Missernten, wie in Bayern und in der Tschechoslowakei, bedeutend geringer als sonst. Des hat auf die Preisgestaltung des Hopfens natürlich einen wesentlichen Einfluß gehabt und den Hopfenbau zu dem erträglichsten Zweige der Landwirtschaft gemacht, was eine üppige Entwicklung der Hopfenkulturen zur Folge hatte. Anfangs wurden Riesengewinne erzielt, die Konkurrenz hat natürlich das Ihrige getan und die Preise entsprechend gedrückt, aber der Hopfenbau ist auch noch bis heute ein sehr einträglicher Zweig der Landwirtschaft geblieben. Wie lange wird er es sein? Schwarzseher meinen, nur so lange, bis sich nicht die heute von der Peronospora befallenen und darniederliegenden Anbaugebiete, das sind vor allem die deutschen und tschechoslowakischen, wieder erholen, ihren Platz einnehmen und unsere Hopfenbauern damit gänzlich an die Wand drücken werden. Dieses Kalkül stimmt gewiß — unter einer Voraussetzung, nämlich der, daß es gelingt, diese Anbaugebiete von der Peronospora zu befreien. Wie aber das? Nach dem heutigen Stande der Agronomie ist die Peronospora, wo sie einmal Fuß gefaßt hat, unausrottbar, sie ist eine chronische Krankheit, daher die große Angst vor ihr. Hat sie sich in einem Gebiete einmal eingeknistet, so hilft nur Kapitulation seitens der Hopfenbauern. In den von der Peronospora befallenen Anbaugebieten (insbesondere feinerzeit in Kanada), versuchte man, die Lage vielfach dadurch zu retten, daß man die alten Kulturen aufließ und an neuen Stellen Kulturen anlegte. Dies bedeutet Sisyphusarbeit, denn der Schädling fällt unfehlbar auch in die neuangelegten Kulturen ein. Ein Ausmerzen dieser gefürchteten Hopfenkrankheit ist, wo diese einmal festen Fuß gefaßt hat, nicht möglich — die Sanierung der dieser Krankheit wegen in der Weltproduktion mehr oder weniger ausgeschalteten Anbaugebiete und damit eine empfindliche Säugung in der jetzigen Produktionslage, die allerdings unsere Hopfenbauern zunächst zu spüren bekommen, könnte demnach nur durch die Einführung eines Mittels erfolgen, welches geeignet wäre, die Peronospora ganz zu vernichten. Man fährt ins Tessin, der Hopfenbau sei der — zugegeben — unsicheren Ausichten wegen riskant. Allerdings riskant wie der Getreidebau oder irgend ein anderer Anbau überhaupt, keinesfalls aber mehr oder weniger. Die Landwirtschaft ist eben der Natur der Sache nach eine Tätigkeit, deren Erfolg größtenteils außerhalb der Gestaltungsmöglichkeiten des Landwirts liegt. Ein einziges Unwetter, und schwieriger Hände wochenlanger Fleiß liegt vernichtet da. Vorauszagen läßt

Kino.

Stadtkino. Am Dienstag und Mittwoch: „Tagesnarheiten“, kolorierte Pariser Mode- und Tanzrevue; in der Hauptrolle die schöne Kreolitin Josifine Baker. — Am Donnerstag (Feiertag), Freitag und Samstag: „Die königliche Hochzeit“, großer Possim in 7 Akten, einer der schönsten Filme der Saison. — Am Sonntag, den 19., Montag, 20. und Dienstag, 22. Juni: Zigeunin und 10.000 Dollars, erstklassiges Lustspiel in 6 Akten. In der Hauptrolle der Komiker Zigoito, Lachsälven.

sich daher natürlich auch beim Hopfenbau, wie eben bei jedem anderen Zweige der Landwirtschaft, nicht, und die Preisgestaltung des Hopfens unterliegt auch nicht mehr als das Getreide der spekulativen Preisgestaltung. Daß heute allerdings nicht mehr so gewaltige Gewinne im Hopfen erzielt werden können wie ehemals und daß solche auch wohl kaum so bald wieder zu erzielen sein werden, ist klar, aber auch gar nicht so sehr zu bedauern. Dies kann als Schlag oder Katastrophe höchstens im subjektiven Sinne ausgelegt werden. Tatsache ist, daß ein Hopfenbauer seine gewiß bedeutenden erforderlichen Investitionen heute schon nach der ersten günstigen Ernte amortisieren kann und daß der ganze übrige Ertrag dann reinen Nutzen bedeutet. Daß sich der Spieß einmal wenden kann und daß dann diejenigen Hopfenbauern, die zurzeit gerade erst neue Kulturen

angelegt haben werden, ihre Investitionen nicht mehr werden herauswirtschaften können, will wohl nur wenig besagen. Das Unternehmerrisiko bleibt dem, der etwas erwirtschaften will, doch nie ganz erspart. Prophet kann und soll man natürlich nicht sein wollen. Die zukünftige Rentabilitätsgestaltung im Hopfenbau ist reine Konjunktursache: der Weltwirtschaft, eines aber ist sicher, daß Uckerufer, die von einer drohenden Überproduktion wissen wollen, durchaus verfrüht sind und daß wir besser täten, diesen einträglichen Zweig noch der Landwirtschaft hinsichtlich dessen Führung ein größeres Augenmerk zuzuwenden.

Der Stand der europäischen Hopfenkulturen. Den Meldungen zufolge, die dem mittel-europäischen Hopfenamt zugegangen sind, hat das kalte Maiwetter die Entwicklung der Hopfenpflanzen

fast überall gehemmt. Der Kampf gegen die Peronospora, die im vergangenen Jahre in einzelnen Gebieten großen Schaden verursacht hat, zeitigt schöne Erfolge. In Gebieten, wo man auf das Ertrigen nicht viel Wert gelegt hat (Elsaß und Saaz) sind Krankheitsanzeichen in stärkerem Maße aufgetreten. Im Saazer Gebiet ist die Entwicklung der Pflanzen uneinheitlich, im Elsaß zufriedenstellend, dergleichen in den Hopfengebieten des Deutschen Reiches.

Unzufriedenheit wegen der Wahlen in den Wirtschaftsrat. In den Wirtschaftskreisen in Slowenien herrscht große Unzufriedenheit darüber, daß in den aus 30 Personen bestehenden Wirtschaftsrat nur 2 Slowenen kommen, u. zw. der Vertreter der Laibacher Handelskammer und der Vertreter des Genossenschaftsverbandes in Ljubljana.

.. IFO .. die beste Zahnpaste.

Vertreter gesucht

für alle grösseren Städte Jugoslaviens von Seite der Generalvertretung einer ausländischen konkurrenzlosen, patentierten

Desinfektions-Spezialität

mit unbegrenzter Absatzmöglichkeit. Nur tüchtige, agile und vertrauenswürdige **im Verkauf gewandte Bewerber** mögen sich melden. Ausführliche Offerten mit Angabe von Referenzen an Jugomosse, Zagreb, Zrinjevac 20, unter Chiffre „Serios 1000“.

Adress- und Visitenkarten

Liefert rasch Vereinsbuchdruckerei Celeja, Celje, Prešernova ulica Nr. 5

Damenschneiderin

empfiehlt sich für Haus und ausser Haus. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 32775



das sparsame, elegante und billige Auto 4 und 6 Zylinder - Typen von Din 48.000 an

Besichtigung und Vorführung bei der Generalvertretung:
Ing. F. FRIEDAU, Maribor
Aleksandrova cesta Nr. 19 —
Verlangen Sie ausführliches Angebot!

ROBERTINUM

Vornehmes Landerziehungsheim für Mittelschüler in St. Veit ob Graz (Stmk.)
Pädagogischer Leiter: Studienrat Prof. Sobota. — Anfragen an obige Anschrift.



Automobiles et motocycles Kenda & Co. G.m.b.H.

MARIBOR, Trg svobode Nr. 6

gibt den p. t. Interessenten hiemit bekannt, dass sie die ausschliessliche Vertretung und den Verkauf im Kreise Maribor und Varaždin der weltberühmten und modernst ausgestatteten Automobile des Konzerns Motors Near East S. A. Alexandria

Chevrolet und aller Marken

übernommen haben. Luxus (zwei- bis fünf-sitzige) Touring u. Lastenautomobile (ein- bis eineinhalbtonnige Truck) nebst allen Reservebestandteilen sind ständig am Lager.



Danksagung.

Anlässlich des Begräbnisses unserer lieben unvergesslichen Mutter, Grossmutter und Schwiegermutter, der

Frau Marie Rak

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten auf diesem Wege für die vielen Beweise innigster Anteilnahme und Kranzspenden herzlichsten Dank.

Besonders danken wir der hochwürdigen Geistlichkeit, den lieben Mitbürgern, welche die teure Verblichene zur letzten Ruhestätte getragen, sowie dem verehrl. Gesangsverein für die Trauerchöre und der löbl. Freiwilligen Feuerwehr für die Begleitung.

Innigsten Dank auch dem Herrn Distriktsarzt Dr. Žižek, welcher mit grosser Selbstaufopferung der teuren Verblichenen die letzten Lebensstunden erleichtert hat.

Die trauernden Familien Rak, Novak, Lokošek, Rattaj.

Karl Tollouscheg
Marie Tollouscheg
geb. Janzek
Vermählte
Celje, am 14. Juni 1927.

Briefpapiere, Kuverts, Fakturen
In jeder beliebigen Ausführung, liefert prompt
Druckerei Celeja
Celje, Prešernova ulica Nr. 5

Viele Millionen
Conserven-Gläser



Prox

Grosses Lager von Rahmenleisten u. fertigen Rahmen. Eigene Spiegelherzeugung. — En gros et en detail.

Einkoch-Apparate verbilligen die Haushalt-Conserven
Eine neue Erfindung: Drayer's Fruchtzucht-Apparat „REN“ zu haben bei:
M. Rauch, Celje
Glas- und Porzellanhandlung, Bauverglasung
Prešernova ulica Nr. 4.